

LEBERREUTER

C. S. Lewis

- DIE CHRONIKEN VON -

NARNIA

Band 7



Der letzte Kampf

und fragte ihn nicht einmal, wie es ihm gehe. Er war viel zu sehr damit beschäftigt, um das Ding herumzulaufen und es auszubreiten und zu betasten und zu beschnüffeln. Dann trat ein verschlagener Glanz in seine Augen und er sagte:

»Das ist ein Löwenfell.«

»Ih – aah – aah – ach, wirklich?«, keuchte Dussel.

»Ich frage mich ... ich frage mich ... ich frage mich«, murmelte Trix vor sich hin, denn er überlegte angestrengt.

»Ich frage mich, wer wohl den armen Löwen getötet hat«, sagte Dussel plötzlich. »Er sollte begraben werden. Wir müssen ein Begräbnis abhalten.«

»Ach, das war doch kein Sprechender Löwe«, sagte Trix. »*Darüber* brauchst du dir keine Gedanken zu machen. Es gibt keine

Sprechenden Tiere da oben jenseits der Wasserfälle, in der Westlichen Wildnis. Dieses Fell muss einem stummen, wilden Löwen gehört haben.«

Das stimmte übrigens. Ein Jäger, ein Mensch, hatte diesen Löwen einige Monate zuvor oben in der Westlichen Wildnis erlegt und gehäutet. Aber das hat nichts mit dieser Geschichte zu tun.

»Trotzdem, Trix«, sagte Dussel. »Auch wenn das Fell nur einem stummen, wilden Löwen gehört hat, sollten wir ihm nicht ein anständiges Begräbnis geben? Ich meine, sind nicht alle Löwen ziemlich ... na ja, ziemlich ehrwürdig? Wegen, du weißt schon weswegen. Meinst du nicht?«

»Jetzt mach dir mal keine Gedanken, Dussel«, sagte Trix. »Denn weißt du, das Denken ist nicht deine Stärke. Wir machen

daraus einen schönen warmen Wintermantel für dich.«

»Ach, ich weiß nicht, das wäre mir nicht recht«, sagte der Esel. »Das würde doch ... ich meine, was sollen denn die anderen Tiere denken – also, ich käme mir ja vor wie ...«

»Was redest du denn da?«, unterbrach ihn Trix und kratzte sich gegen den Strich, wie Affen es tun.

»Ich glaube, das wäre respektlos gegenüber dem Großen Löwen, gegenüber Aslan selbst, wenn ein Esel wie ich in ein Löwenfell gekleidet umherliefe«, sagte Dussel.

»Jetzt komm mir bitte nicht mit Einwänden«, sagte Trix. »Was versteht schon ein Esel wie du von solchen Dingen? Du weißt doch, dass du nicht gut im Denken bist, Dussel, also lass mich für dich denken.

Warum behandelst du mich nicht so, wie ich dich behandle? Ich bilde mir nicht ein, dass ich alles kann; ich weiß, dass du in manchen Dingen besser bist als ich. Deshalb habe ich dich in den Teich gehen lassen, weil ich wusste, dass du das besser machen würdest als ich. Aber wieso kann ich nicht meinen Teil beitragen, wenn es um etwas geht, was *ich* kann und du nicht? Darf ich denn nie auch mal etwas tun? Sei doch fair. Eine Hand wäscht die andere.«

»Aber ja, natürlich, wenn du es so siehst«, sagte Dussel.

»Weißt du was?«, schlug Trix vor. »Du trabst jetzt am besten schön flott hinunter nach Kaupenfurt und schaust, ob es da Orangen oder Bananen gibt.«

»Aber Trix, ich bin so müde«, flehte Dussel.

»Ja, aber du bist ganz nass und durchgefroren«, sagte der Affe. »Du musst dich ein bisschen aufwärmen. Ein flotter Trab wäre jetzt genau das Richtige. Außerdem ist heute Markt in Kaupenfurt.« Daraufhin sagte Dussel natürlich, er werde gehen.

Sobald er allein war, watschelte Trix los, mal auf zwei Pfoten, mal auf allen vieren, bis er seinen Baum erreichte. Dann schwang er sich von Ast zu Ast nach oben, wobei er immerzu schnatterte und grinste, und verschwand in seinem kleinen Haus. Dort suchte er sich Nadel und Faden und eine große Schere; er war nämlich ein kluger Affe, und die Zwerge hatten ihm beigebracht, wie man näht. Er steckte sich das Fadenknäuel (es war ziemlich dickes Zeug, mehr wie eine Schnur als ein Faden) in den Mund, sodass sich seine Wange ausbeulte, als lutsche er